



Georgentor, Nordseite, Kupferstich aus der Dresdner Chronik von Anton Weck, 1680

fen, der eine Verschüttung eines weiteren Bogens der mittelalterlichen Elbebrücke zur Voraussetzung haben mußte. Mit dem Georgenbau wendete die Stadt erstmals ihr Gesicht repräsentativ dem Elberaum zu. Als Baumeister des 1530 bis 1535 errichteten Georgenbaus gilt Bastian Kramer, ein Dresdner Werkmeister, den reichen Bildschmuck schuf Christoph Walther I. und seine Werkstatt. Die Renaissanceformen des Georgentors sind aber für Mitteldeutschland so neuartig, daß für die Invention des Baues ein Kontakt mit Süddeutschland oder Oberitalien angenommen werden muß. Herzog Georg hatte auf Grund seiner Aufenthalte auf Reichstagen in Augsburg schon in den zwanziger Jahren künstlerische Anregungen der Renaissance von Süddeutschland nach Obersachsen vermittelt, nachdem er im zweiten Jahrzehnt vornehmlich Innovationen von Prag den Weg geebnet hatte. Zeitlich neben Bauten des Kardinal-Erbischofs Albrecht von Brandenburg in Halle und einige Jahre früher, als der 1533 begonnene Johann-Friedrich-Bau des Schlosses Hartenfels in Torgau entstanden, gehörte das

1701 durch Brand vernichtete Dresdner Georgentor besonders durch seine überaus reiche und zarte Bauornamentik zu den Inkunabeln der Frührenaissance in Mitteldeutschland. Davon zeugt noch das heute an der Westseite des Georgenbaus angebrachte Tor, das einst an der nördlichen Schauseite angebracht war. Die Hauptansichtsseiten im Norden und Süden sind durch Kupferstiche in der Dresdner Chronik von Anton Weck überliefert. Sie nehmen Bezug auf ihr damaliges städtebauliches Umfeld, die Nordfassade mit der asymmetrisch angeordneten Portalöffnung und einem Erker auf die Achse der Brücke, mit den horizontalen Architekturgliedern auf das benachbarte Schloß, die schmalere, mehr vertikal gegliederte